

Warum die *Filmkritik* teurer geworden ist

Natürlich, weil die Preise von Papier, Satz, Reprographie, Druck und Vertrieb gestiegen sind. Aber eine Zeitschrift, die von Film handelt, also von einem Zusammenhang von Geld und Sinn und Arbeit, muß zu dieser Sache genaueres mitzuteilen haben.

Die *Filmkritik* gibt es jetzt im 25. Jahr, seit 1957; in diesem Zeitraum wuchs der maschinelle Anteil in der Produktion und verbilligte absolut oder relativ den Wert der meisten Produkte: 1957 kostete eine Zerkleinerungsmaschine für den Haushalt so viel, wie ein gelernter Arbeiter im Monat verdiente, rund 400 Mark, und die *Filmkritik* kostete 1 Mark. Inzwischen kosten Haushaltsmaschinen weniger, und ein gelernter Arbeiter verdient mehr, und die *Filmkritik* kostet 7 Mark.

Warum sind die Kosten der *Filmkritik* nicht entsprechend reduziert? Andere Zeitschriften haben es verstanden, die Auflage zu erhöhen, den Umfang an bezahlter Werbung zu steigern, das Herstellungsverfahren zu verbilligen, sich direkt oder indirekt subventionieren zu lassen; und sie haben es verstanden, den Anteil an lebendiger Arbeit herabzusetzen oder durch Arbeit zu ersetzen, die anderswo von anderen getan wird, oder durch scheinlebendige, stereotype Arbeit zu kompensieren. Die *Filmkritik* enthält immer noch den hohen Anteil von lebendiger Arbeit, der für uns zum Gebrauchswert einer Zeitschrift gehört.

Die Auflage: Die Zahl der Leser ist klein. In den letzten 10 Jahren (in denen wir die Zeitschrift machen) ist es vielleicht dreimal vorgekommen, daß jemand unser Produktionsmittel *Filmkritik* verlangte, um etwas Neues oder etwas neu zu machen. Im gleichen Zeitraum sind von den Filmschulen

Hunderte von Studenten gekommen, die fast alle anfangen konnten zu arbeiten, ohne sich etwas zu überlegen oder, wenn doch, ohne ihre Überlegungen so weit zu treiben, daß sie Schrift werden konnten; und es sind Leute ohne jeden Anschein originaler Anstrengung Professor für Medienwissenschaft geworden, oder Redakteur oder Dozent oder Kritiker. Es ist ganz allgemein der Anteil lebendiger Arbeit an der gesellschaftlichen Produktion herabgesetzt worden.

Die Schrift ist immer nur zu Zeiten wichtig, in denen etwas verteidigt werden muß. Filme untersuchen, einen neuen Blick auf alte Filme werfen oder auch Altes an die richtige Stelle setzen – das wird nicht gebraucht, wenn man heute Kulturfunktionär oder Regisseur sein will.

Das heißt nicht, wir wünschten, die Karriere von Leuten zu begründen. Doch müßte der Wissenschaftler und Künstler heute eine literarische Prüfung ablegen, wie der Beamte im alten China, gäbe es auch Texte für uns. Denn wo immer es eine Schrift gibt, da gibt es auch eine abweichende Schrift. Der konzeptive Ideologe kann heute ohne die Anstrengung des Begriffs an der Herrschaft teilhaben.

Und ein Leser, der einen Text verlangt ohne dieses Verwertungsinteresse, das aus dem Text sogleich Konversation oder Geld machen will, solch ein Leser ist gerade selten. Das macht deutlich, warum wir es schwer haben, viele Hefte zu verkaufen.

Bezahlte Werbung: Wir lehnen Anzeigen nicht ab. Wir bekommen nur kaum welche, denn wir formulieren wenig Sätze, die man für die Verleih- oder Verlagswerbung benutzen kann.

Was bei der großen Industrie möglich ist